

Leben hinter Masken

Bei Hochlandfesten in Papua Neuguinea begegnen sich Sehnsucht nach Modernität und archaischer Vergangenheit

Der Weg von den Dörfern hinunter ist steil und glitschig. Drei, vier Stunden kann es dauern, bis die jungen Frauen im Tal angekommen sind. Viel haben sie, die Nancy, Rose, Margareth oder Elisabeth heißen, nicht dabei, obwohl sie nun für fast zwei Wochen auf Tournee sein werden. Ein tragbares Radio, um ihren Lieblingssänger zu hören, Taschenlampen, ein Handy. Das Wichtigste ist sorgfältig verpackt: Das Kostüm für das sogenannte Sing-Sing, eines von vielen Stammesfesten. Schon ihre Mütter und Großmütter hatten solche Kostüme getragen, auch wenn es nicht dieselben waren: Im feuchtwarmen Klima Neuguineas verrotten Baströcke schnell.

Ihre Großmütter trugen noch andere Vornamen und hielten die ersten Flugzeuge, die über ihre Köpfe hinwegdonnerten, für riesige Vögel. Die Großväter versuchten noch, diese Himmelswesen mit Pfeilen abzuschließen. Keine siebzig Jahre sind vergangen, seit die dunklen Täler der Provinz Enga von Weißen entdeckt wurden. Heute ist das große Sing-Sing in der Provinzhauptstadt Wabag, der Auftakt für eine ganze Anzahl von Kulturfestivals in Papua Neuguinea – Höhepunkte auf dem touristischen Terminkalender eines Landes, das viele im Glauben besuchen, hier einen letzten Blick auf die Steinzeit werfen zu können.

Der riesige Aufführungsplatz in Wabag ist von einem Zaun aus Wellblech umgeben. Nancy, Rose und die anderen – keine ist älter als zwanzig – treffen sich unter der Ehrentribüne, sie ziehen Jeans und T-Shirts mit dem Farbaufdruck von den Simpsons und auch den BH aus. Der Bastrock und ein Hut aus Gras, Moos und Flechten mit zwei langen Paradiesvogelfedern sind nun das Kostüm. Und natürlich der rostrote Lehm, mit dem die Haut bestrichen wird. Als sie auf den Platz schreiten, hört man erste Rufe der Zuschauer: „Sing! Sing!“ Tausende sind gekommen. Ein verschmitztes Lächeln huscht über Margareths Gesicht, Elis lächelt auch, Nancy blickt todernt, Rose in der Mitte schwingt ein erstes Mal und dann schwingen zwanzig Frauen mit. Zwanzigfach ertönt der Gesang und die Hände schlagen auf die Kundentrommeln, in den Takt vorzugeben. Die Sili Muli Group erwacht zum Leben und wird dies an diesem und am nächsten Tag noch hundert Mal tun.

Gelernt haben sie die Tänze von ihren Müttern und Großmüttern aus längst vergangener Zeit. Erst 1930 wurde das Hochland von Papua Neuguinea entdeckt, die Provinz Enga noch später. Es ist die letzte unerforschte Kultur dieses Planeten, zugleich eine der ältesten mit mehr als einer



Skelettimitatoren stellen die Seelen der Ahnen dar. Doch bei einer Touristenshow schaut kaum mehr jemand zu, der noch an Ahnen glaubt. Im Hintergrund die Frauen der Sili Muli Gruppe. Foto: Krug

Million Menschen. Das einzige Unesco-Weltkulturerbe des Landes findet sich im Hochland – Spuren eines Bewässerungssystems, was beweist, dass hier im 20. Jahrhundert nicht Steinzeit gespielt wurde, sondern dass die Menschen hier seit 9000 Jahren hochspezialisierten Ackerbau betreiben. Aber auch das Prinzip Auge um Auge und Zahn um Zahn gilt nach wie vor: Frauenraub, Besitzfragen und Hexerei geben noch immer Anlass für Klankämpfe, die mit Pfeilen, Speeren und immer häufiger mit Gewehren ausgetragen werden.

Am Ende des zweiten Tages sind die Sili-Muli-Mädchen zufrieden, erschöpft und stolz. Sie waren die Stars der Show unter dreißig Tanzgruppen. Niemand wurde häufiger fotografiert. Unter der Ehrentribüne ziehen sie sich wieder um und tanzen nun – neben mannhohen Boxen zu den Popklängen aus den Charts von Neuguinea.

Auch heute noch steckt eine Familie einen Teil des Reichtums in die Ausstattung der Festtagstracht. Paradiesvögel werden gekauft oder gejagt, und wenn man Jagen als Kunst bezeichnet, dann ist die Jagd nach Paradiesvögeln das Meisterstück. Scheu und hochintelligent, selten und atemberaubend schön sind sie. So stehen Paradiesvögel heute im Land, in dessen Flagge der goldene Raggis zu bewundern ist, unter Naturschutz. Die Kostümfedern besitzen deshalb noch größeren Wert, werden übers Jahr sorgfältig in Bambusröhren aufbewahrt und von Generation zu Generation weitergegeben. Ein eigener Federsammler hebt hinter den Gruppen herunterfallende Federn auf.

Die Idee der einstigen australischen Verwalter war brillant. Um die Aggressionslust der kriegerischen Hochländer zu kanalisieren, sollten sich Vertreter der Klans in einem ästhetischen Wettkampf miteinander messen. Und tatsächlich: Die

Sing-Sings von Papua Neuguinea sind bezaubernd, unfassbar bunt und grell wie kein anderes Folklore-Fest. In preußisch-exaktem Stehschritt schreiten Männer mit schwarzrotgoldenen Gesichtern – die Farben der National-Flagge –, mit Speeren im Anschlag und gellendem Kriegsgeschrei durch die Menge. Auf den Köpfen der korpolenten Frauen aus dem Waghi-Tal thronen Kronen aus Hunderten Federn. Andere zeigen Mut zum Ungewöhnlichen: In einer Nasenscheidewand steckt ein Plastik-Kugelschreiber, sein Türkis korrespondiert mit den grellen Farben im Gesicht. Ein anderer Tänzer trägt neben einer Steinaxt aus einer sehr fernem Vergangenheit einen Stahlhelm aus dem Zweiten Weltkrieg. Eine Cola-Dose hat

Mut zum Ungewöhnlichen: eine Cola-Dose zwischen Federn als Haarschmuck

sich in den Haaren einer Tänzerin zwischen Moosgeflecht und Federn verirrt. Punktuellem Schmuck, aus der Moderne angeschwemmt und eingebettet in eine Ursprünglichkeit, die sich ins 21. Jahrhundert hinübergerettet hat.

Irgendwie fällt es schwer, sich einzustellen, dass diese Sing-Sings in dieser Größenordnung Erfindungen des 20. Jahrhunderts sind und nicht archaische Tanzrituale. Früher war man unter sich geblieben, ein Dorf, eine Gruppe, ein Sing-Sing. Verständigung war ohnehin nicht möglich gewesen bei 800 Sprachen. Heute sprechen viele der Tänzer Englisch – fast erschreckend für die Besucher: Mit diesen eigenartigen Wesen kann man tatsächlich kommunizieren.

Andere Modernismen fallen erst auf den zweiten Blick auf: Der Pfau lebt nicht auf Neuguinea, aber seine Federn sind auch paradiesisch schön. Die Farben, die auf die Haut aufgetragen werden, bestehen nicht mehr nur aus zerriebenen Mineralien, ausgekochten Pflanzen oder farbigem Erde. Nun benutzen die Tänzer vor allem chemische Pulver, die sie wie die Pfauenfedern beim chinesischen Drugstore kaufen.

Drei Stunden über eine mehr als schlechte Straße fahren Sili Muli auf der Ladefläche eines Trucks zu ihrem nächsten Auftritt nach Paiya. Hier tauchen auch die wahrscheinlich berühmtesten Darsteller der Hochlandshows auf: Die Schlammmenschen aus dem Asaro-Tal. Sie erfüllen das, was der Besucher von Papua Neuguinea erwartet. Schwere Masken aus Lehm, fast nackt und weiß beschmiert – das erinnert nun wirklich an die Steinzeit, an die Ursprünge des Menschseins, als Kannibalismus angeblich zum Tagesgeschäft gehörte. Eine Mischung aus Grusel und Mitleid beschleicht den Eintritt zahlenden Betrachter, wenn die Schlammmänner sich aus dem Schlund des Dschungels schälen und mit künstlich verlängerten Fingerkrallen Urangste erzeugen wollen. Tatsächlich hatten die Asaro so einen befeindeten Stamm einst von ihrem Land vertrieben, sie wurden für Wesen aus dem Reich des Todes gehalten. Dann traten sie bei einem Hochlandfest auf und gewannen den ersten Preis.

Am Tag darauf treffen die Sili Muli in Mount Hagen ein, der größten Stadt im Hochland, mit ein paar Hotels, die an diesem Wochenende astronomische Preise verlangen, und großen Erwartungen der Veranstalter. Der Chairman der Show erklärt bei der Eröffnung, dass es die größte Show der Welt sei, mit mehr als 1000 Teilnehmern und 86 Gruppen. Mit den Zah-

len mag er recht haben. Aber die 50 000 Einheimischen, die angeblich beim ersten großen Sing-Sing 1961 da gewesen waren, sind nicht gekommen. Für die Tanzgruppen scheinen sich in Mount Hagen zumindest die Einheimischen nicht mehr zu interessieren. Für das Rugby-Spiel nach der Veranstaltung dafür um so mehr, es zieht massenweise Besucher an. Aber es gibt die Touristen, die für zwei Tage 100 Euro bezahlen und sich dafür auf dem Tanzbereich unter die Gruppen mischen dürfen und sich ärgern über die Werbeplakate der Sponsoren Coca-Cola, B-Mobile, Daewoo und eine Biscuit Company aus Lae, die auf den Fotos einen erdenklich schlechten Hintergrund abgeben. Vielleicht tanzt Sili Muli deshalb hier nur für ein paar Sekunden und macht dann wieder Pause.

Informationen



Allgemeine Auskünfte: Touristische Vertretung für Papua Neuguinea, Kaiserstrasse 47, 60329 Frankfurt, Telefon: 069/63 40 95, Fax: 069/631 33 32, info@pngtourism.de. Sämtliche Termine der einzelnen Hochlandfestivals sind ebenfalls unter www.pngtourism.de verzeichnet

In Mount Hagen und genauso in Goroka wird es am deutlichsten: Die Steinzeit ist zu Ende. Wenn die Tänzer ihre Kostüme ablegen, dann ziehen sie Jeans und T-Shirts an. Skelettimitatoren laufen herum und stellen die Seelen der Ahnen dar. Doch bei einer Show schaut niemand mehr zu, der noch an Ahnen glaubt.

Auch beim dritten Sing-Sing und nach dem tausendsten Foto hat man sich noch nicht sattgesehen. Aus dieser unbelasteten Phantasie, tropischer Fruchtbarkeit und der Imitation von Paradiesvögeln entstehen Türme aus Hunderten Federn, Röcke aus plissierten Blättern, Gesichtsbemalungen, die davon leben, dass sie nicht Exaktheit anstreben, sondern Einmaligkeit. Selbst der Karneval von Rio wirkt dagegen steril.

Am Ende packen die Mädchen der Sili Muli Group alles zusammen, den Bastrock, den Hut mit den zwei Paradiesvogelfedern, sie fahren zurück nach Enga und steigen die glitschigen Wege hinauf in ihre Dörfer. Sie tragen T-Shirts, warten auf den Bau einer Straße, einer Stromleitung, eines Krankenhauses und wohnen in Hütten aus Bambus und Pandanusblättern. Sie bauen Yams und Süßkartoffeln an und sparen für einen Dampfkochtopf. Die Brüder wissen, wie man Feuer ohne Streichhölzer macht, und haben ein Handy – in manchen Dörfern gibt es Mobilfunkempfang. Alle wissen, welche Farne aus dem Urwald essbar sind, wie lang ein Schwein im Erdofen braucht und hören besonders gern Reggae im Radio. Dass diese Mischung die Wahrheit ist, sieht man auf keinem der vielen Bilder.

CHRISTIAN KRUG

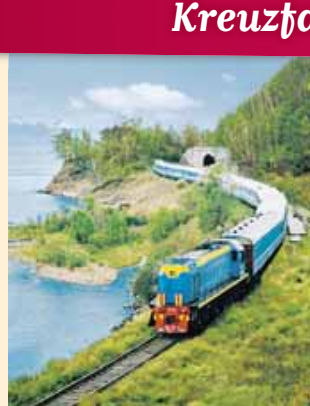
Vom Autor erschien 2006 im alitera-Verlag München der Roman „Philomela und der Vogel des Paradieses“, der überwiegend in Papua-Neuguinea spielt.

Kreuzfahrten auf Schienen. Die schönste Zeit Ihres Lebens.

Russland, die Mongolei und China in einem Zug
**Lebenstransit Transsib:
Sonderzugreise Zarengold**

Eine Fahrt auf der Transsibirischen Eisenbahn bedeutet für viele Menschen die Erfüllung eines Lebensstraums. Auf der Strecke zwischen Moskau und Peking können Sie mit unserem Sonderzug eines der letzten großen Reiseabenteuer der Welt erleben. Entdecken Sie auf unserer TÜV-geprüften Sonderzugreise Zarengold Russland, die Mongolei und China – sicher, komfortabel und aufregend zugleich! Die über 100 Jahre alte Route bildet den Kern für die verschiedensten Reisevarianten. Entdecken Sie den Mythos Transsib auf einer einzigartigen Reise, die an Vielfalt und Individualität, an Ursprünglichkeit und atemberaubenden Eindrücken kaum zu überbieten ist.

Zahlreiche Varianten und Termine zwischen Mai und September 2011 ab 2.530 €

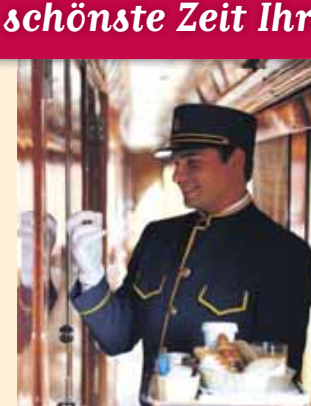


REISEHÖHEPUNKTE
• Mythos Transsib im Sonderzug
• Urgig: Mongolische Reiterschau
• Das stolze Moskau
• Bahnfahrt auf der stillgelegten Trasse der Transsib direkt am Baikalsee
• Pekings Geheimnis: die Verbotene Stadt zu überreifen ist.

Baltikum · Skandinavien · Schottland · Spanien · Schweiz
**Exklusive Bahnreisen auf
Europas schönsten Strecken**

• Bernstein – 15-tägige Sonderzugreise durch Polen und das Baltikum bis St. Petersburg
• Karpatenträume – 13-tägige Sonderzugreise durch Galizien, Odessa und Kiew
• Mit dem Bähnli durch die Schweizer Alpen – 10-tägige First Class Bahn-Erlebnisreise
• Elche und Rentiere – 17 Tage auf Schwedens und Norwegens Bahnen
• Im Royal Scotsman durch Schottland – Mit einem der prächtigsten Züge der Welt durch die Highlands
• Mit dem El Transcantabrico durch das Grüne Spanien – Von San Sebastián bis nach Porto
• Auf Agatha Christies Spuren im Venice-Simplon-Orient-Express – 10-tägige Sonderzugreise von Paris nach Istanbul

Termine zwischen April und September 2011 ab 2.980 €

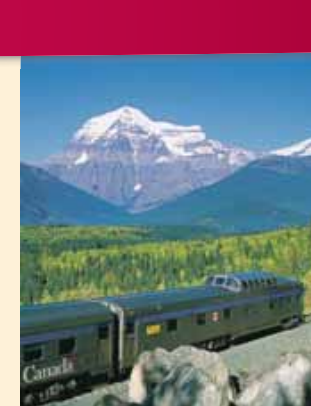


REISEHÖHEPUNKTE
• Glanzvolles St. Petersburg
• Karpaten-Panorama-Bahnfahrt
• Lofoten und Mittsommernacht
• Santiago de Compostela
• Moulin Rouge-Besuch
• Schottische Highlands
• Venice-Simplon-Orient-Express

Auf Schienen durch Kanada
**First Class Bahn-Erlebnisreise
Goldener Ahorn**

Unsere First Class Bahn-Erlebnisreise Goldener Ahorn macht Sie mit dem Komfort der beiden berühmtesten Züge Kanadas vertraut: Der Canadian und der Rocky Mountaineer führen Sie in faszinierende Großstädte, an die Seen und in die Wälder des Kanadischen Schildes sowie in die schier endlose Weite der Prärien. Die grandiose Bergwelt der Rocky Mountains und das Naturparadies Vancouver Island machen Ihre Reise schließlich zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Weitere spannende Facetten Nordamerikas entdecken Sie auf unserer Bahn-Erlebnisreise USA Transcontinental von New York über Chicago nach Los Angeles.



REISEHÖHEPUNKTE
• Quer durch Kanada mit Canadian und Rocky Mountaineer
• Dinieren im Aussichtrestaurant und traditioneller Westernabend
• Jasper- und Banff-Nationalpark
• Icefields Parkway und Sno-Coach-Fahrt
• Vancouver Island

Termine zwischen Mai und September 2011 ab 3.980 €

ANTWORTCOUPON

Bitte senden Sie mir folgende Programme:

- Sonderzugreise Zarengold
- Exklusive Bahnreisen durch Europa
- First Class Bahn-Erlebnisreise Goldener Ahorn
- Weitere Reisen im Gesamtkatalog

Name _____
Straße _____

PLZ, Ort _____
E-Mail _____

Lernidee Erlebnisreisen
**25 Jahre
[lernidee]**
seit 1985

Lernidee Erlebnisreisen GmbH
Eisenacher Straße 11 · 10777 Berlin
Tel.: (030) 786 00 00 · Fax: (030) 786 55 96
www.lernidee.de · sz@lernidee.de